

Theater als Kommunikations-Möglichkeit mit Zuschauern

Das Ein-Personen-Stück „Jenseits vom Tag“ zeigt, wie ein Mensch in eine multiple Persönlichkeit zerfällt

Bad Mergentheim. „Jenseits vom Tag“ heißt das Ein-Personen-Stück von und mit Beate Albrecht, das die Schüler der oberen Klassen des DOG in der Aula ihrer Schule besuchen konnten. Ein spannendes, frappantes und aufwühlendes Stück. Wenn trotz eines „Ein-Personen-Stückes“ dennoch eine Vielzahl von Figuren anwesend zu sein schienen, dann lag das in diesem Fall einerseits an der Schauspielkunst der Darstellerin, andererseits auch an der Thematik: Ein Mensch zerfällt in eine „multiple Persönlichkeit“.

Franziska Nielsen ist der Name einer dynamisch-hektischen Fernsehreporterin, die in den Vorbereitungsarbeiten für ein mehrteiliges Feature zur Thematik der Persönlichkeitsaufspaltung steckt, als ihr schlagartig ins eigene Bewusstsein dringt, dass sie nicht über irgendein beliebiges Thema recherchiert und berichtet, sondern über genau das, was ihr eigenes, völlig verdrängtes Lebensproblem darstellt: Ein traumatisches Missbrauchserlebnis in der Kindheit hat sie psychisch nur dadurch überlebt, dass das Furchtbare einer „anderen“ Person zugeschoben wird, mit der sie nicht mehr in Verbindung zu sein glaubt. Es beginnt ein Verwirrspiel um das eigene Ich.

Aus dem bislang versiegelten Unterbewusstsein der Reporterin Nielsen brechen vier eigenständige Persönlichkeiten hervor: Franziska, die Vernünftige, die rational Denkende, Franz, ein schüchternes, klein gebliebenes Mädchen, das lieber träumt, Franz: stark und gefühlstot („Wieder 36 Schläge des Vaters ausgehalten, kein einziges Mal geschrien! - War da irgendetwas?“). Und Fränzi, die aller Welt demonstriert, wie spontan, frech, cool und großspurig sie sein kann.

Die plötzliche Eruption ihres Unterbewusstseins erzeugt in der Reporterin eine Krise, in deren Strudel nun alle Persönlichkeitsanteile durcheinander wirbeln. Von Augenblick zu Augenblick, oft mitten im Satz, wechseln die „Personen“ in Franziska. Sie streiten um den Vorrang oder wollen sich gegen eine dominierende Persönlichkeitsfacette behaupten. Daneben bemächtigen sich dieser multiplen Persönlichkeit noch andere Figuren. Wenn zum Beispiel Erinnerungsfetzen aus der frühesten Kindheit aufsteigen, spricht durch Franziskas Mund die Stimme des Vaters,

der sie immer wieder unsittlich berührt („Na, du kleine Rotznase ...“) oder ihr, um das schreckliche „Geheimnis“ hinter gutbürgerlicher Fassade zu wahren, die fatale Lebensmaxime eintrichterte: „Mundhalten - und Weitermachen!“

Nielsen, die Reporterin, kann jetzt, wo sie bei der journalistischen Arbeit unvermutet auf sich selbst trifft, nicht mehr den Mund halten, denn alle Persönlichkeitsanteile in ihr drängen gleichzeitig und gegeneinander kämpfend an die Oberfläche. Und „weitermachen“ kann sie auch nicht mehr. Sie wird von Blackouts geplagt, durch die ihr Unterbewusstsein das Handeln einer „Person“ vor den anderen verbergen will. Immer wieder hat sie Erinnerungslücken, in denen Erlebnisse der antagonistischen Persönlichkeiten verschwinden: Hat zum Beispiel der selbstsichere Anteil die Oberhand gewonnen und diese Frau macht ihren Chef an und verführt ihn, so erlebt ein anderer Anteil diesen Vorfall, wenn er aus dem Erinnerungsloch rekonstruiert wird, als unbegreifliche Katastrophe. Bei Menschen mit dissoziativen Identitätsstörungen, das lernt der Zuschauer durch das Stück, ist das Zusammenspiel der einzelnen Persönlichkeitsanteile nicht mehr gegeben. Unter dem Dach einer Person mieten sich quasi mehrere Persönlichkeiten ein (wie eigenständige Mieter), die ganz verschiedene Gefühle, Gedanken, Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster repräsentieren. Die Folge: Das ganze Leben konstituiert sich aus Widersprüchen: hier drei Monate Rohkost mit allen Vegetariertheorien - dort dann Gier auf Fastfood („Hey, 'n Big Mac, Pommes mit Ketchup und 'ne große Cola!“).

Mit den Sprüngen zwischen den Personen-Komponenten vollzieht die Schauspielerin auch Sprünge zwischen den Zeit-



Bewegend: Das Ein-Personen-Stück „Jenseits vom Tag“ befasst sich mit der multiplen Persönlichkeit. Bild: Horch-Enzian

ebenen, zwischen Realität und Erinnerung und sie transportiert damit die vielen Stimmen im Kopf der Protagonistin in die Bühnenwirklichkeit. Zu den besonderen Schwierigkeiten bei der schauspielerischen Darstellung einer multiplen Persönlichkeit gehört, dass solche Menschen im wirklichen Leben ihr äußeres Erscheinungsbild und selbst Verhaltensdetails wie die Gestik verändern, je nachdem, welche Person gerade die Oberhand gewinnt.

Wie gelingt es der Schauspielerin Beate Albrecht das alles darzustellen? - Sie schafft es. Und auch noch mit einem minimalen Aufwand. Obwohl ihre Rollen bisweilen im Sekundentakt wechseln, gelingt es Beate Albrecht, ihnen durch Gestik, Mimik und Stimmführung ein unverwechselbares Profil zu geben. Ein gellender Schrei mit einer Drehbewegung macht dem Zuschauer deutlich, wo die Spannung im Gehirn der Franziska Nielsen überhand nimmt und zu einem kurzschlussartigen Wechsel führt.

Ihr Stück erzeugt zwar eine ganz dichte Atmosphäre, wirkt aber nicht aufdringlich oder beherrschend. Situationskomik behält durchaus ihren berechtigten Platz. Dennoch kommt der Zuschauer anders aus der Theatervorführung heraus, als er hineingegangen ist. Er ahnt etwas von den Hintergründen dieser psychischen Erkrankung. Er nimmt wahr, dass hinter der Schruppligkeit eines multiplen Menschen ein verzweifelter innerer Kampf steht, infolge dessen in der Mehrfachpersönlichkeit eine Rettung gegenüber dem Drang zur Selbstvernichtung gesucht wird. Und der Zuschauer nimmt mit Erschütterung zur Kenntnis, dass Menschen in diese Krankheit getrieben werden, weil man sie in ihrer Kindheit nicht gegen schlimme Leidens- und Gewalterlebnisse geschützt hat. Im Theaterstück ist es die Mutter, die immer weggeschaut hat, wenn die Tochter misshandelt wurde („Du hast doch immer und alles gewusst! Oder?“)

Nach der Aufführung stellte sich Beate Albrecht den Fragen der Schüler. Sie verriet etwas davon, wie eine Schauspielerin das Spielen auf der Bühne erlebt, und erzählte von den Besonderheiten eines Ein-Personen-Stückes, zumal wenn es selbst verfasst und inszeniert wird. Beate Albrecht begreift Theater als eine Möglichkeit der Kommunikation mit Zuschauern und sieht es als geeignet an, Tabus zu

brechen und Blockaden zu lösen. Es gäbe, bekannte sie, starke autobiografische Bezüge, die das Stück mitgeprägt haben. Zwar sei die Bühne kein geeigneter Platz für eine Selbsttherapie, aber beim Schreiben des Stückes seien ihr erstmalig ihre verdrängten Traumatisierungserlebnisse bewusst geworden. Das Bedürfnis, sich von diesen Demütigungen zu befreien, habe sicherlich zur Entstehung dieser (fiktiven) Geschichte beigetragen.

Was im Gespräch mit den Schülern vielleicht zu kurz kam, war ein Hinweis, dass das Phänomen der „multiplen Persönlichkeit“ nicht allein durch sexuelle Übergriffe auf wehrlose Kinder ausgelöst wird. - Ebenso können die in den Raum gestellte Zahlen (Beate Albrecht gab die Zahl der betroffenen Mädchen mit 25 Prozent an!) leicht zu voreiligen Schlussfolgerungen führen. Hier wäre ein Hinweis auf die Verschiedenartigkeit der Formen von Gewalt, Zudringlichkeit und Willensmissachtung vielleicht günstiger gewesen. Die erschreckend hohe Dunkelziffer macht aber andererseits das Operieren mit schockierenden Schätzungen verzeihlich.

„Jenseits vom Tag“ ist kein leicht verdauliches Stück. Ob es auch ein Stück für die Schüler des Deutschorden-Gymnasiums wäre, hat sich die Oberstudienrätin Christa Zechlin gefragt, die die Aufführung in der Schulaula initiierte. Die einheitliche Reaktion aller anwesenden Schulklassen war: Ja! Das Schülerpublikum verfolgte gebannt dieses 60-Minuten-Stück und spendete am Schluss bewegt Applaus. Es ging Christa Zechlin aber nicht allein um Theater in der Schule, sondern auch um die pädagogische Dimension dieses Stückes. Aus diesem Grund wurde die Aufführung begleitet durch Beiträge zweier Referentinnen: Anette Krug, Frauenbeauftragte im Landratsamt, und Heidi Versch (Notruf-Initiative „Frauen helfen Frauen“) informierten über Gewalt gegen Frauen und die bestehenden Hilfsmöglichkeiten.

Wegen der nachhaltigen Resonanz, die „Jenseits vom Tag“ andernorts wie auch hier ausgelöst hat, ist in Bad Mergentheim noch eine zweite Aufführung geplant. Auf Einladung von „amnesty international“ und „Frauen helfen Frauen“ gastiert Beate Albrecht am Freitag, 23. März, um 20 Uhr im Katholischen Gemeindehaus (Marienstraße). Karten sind an der Abendkasse erhältlich. Ulrich Horch-Enzian



Ausdrucksstark: Beate Albrecht zeigte im Deutschorden-Gymnasium ihr schauspielerisches Können. Bild: Horch-Enzian

GZ 13.3.2001